

# Stück verharmlost den Nationalsozialismus

## ► **Betrifft: Theateraufführung „Die Höhbeck-Saga“ während der KLP**

Trotz Freilichtbühne, super Regie und Kostümen, super Schauspieler/innen – das Stück „die Höhbeck-Saga“ hat mich nachhaltig verstört. Die Geschichte spielt während der NS-Zeit, und es wird nicht erwähnt, dass Deutschland gerade dabei ist, einen industriellen Massenmord an Millionen von Menschen zu verüben. Man könnte natürlich sagen, das ist nicht Thema des Stückes. Es geht um ein sympathisches Paar, das gerade mit dem Aufbau einer Firma beschäftigt ist. Und sie hatten es ja auch nicht leicht? Vielleicht haben sie ja gar nicht mitbekommen, was noch so passierte? (vergleiche dazu Peter Longerich: „Davon haben wir nichts gewusst“). Und schließlich haben sie ja auch nichts Böses getan, sondern nur ihr Leben gelebt? Ein paar kleine Hinweise auf den gesellschaftlichen Kontext lassen sich jedoch im Stück finden.

Man erfährt, dass sich das Paar zu Anthroposophie und Demeter bekennt. Über Anthroposophie ist bekannt, dass die Lehren des Begründers Rudolf Steiner nicht nur aus abstrusen Fantasien über Engel und Seelenwanderungen bestehen, sondern zutiefst rassistisch und antisemitisch sind (vgl. Peter Bierl: *Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister*, 2005). Im Konzentrationslager Dachau wurde ein „Kräutergarten“ betrieben, in dem nach Demeter-Prinzipien biologisch-dynamisch angebaut wurde. Häftlinge waren grausamsten Quälereien und der Vernichtung durch Arbeit ausgesetzt.

Das Paar plant, einen Bauernhof in Schlesien zu übernehmen. Wer ihnen das angeboten hat, ob sie sich darum beworben haben, warum es da überhaupt Bauernhöfe zum Übernehmen gibt, erfährt man nicht. Dann kommt der Briefträger mit einem Brief „mit einem Hakenkreuz“. An dieser Stelle erfährt man, dass die Awesenden von einem Brief mit Hakenkreuz nichts Gutes erwarten. Man erfährt nicht, ob es vielleicht zuvor bereits andere, durchaus willkommene, Briefe mit Hakenkreuz gegeben hat. In diesem Brief steht jedenfalls, dass sie abgelehnt werden und den Bauernhof nicht bekommen. Im Stück wird erwähnt, dass im Familienbetrieb Zwangsarbeiter beschäftigt werden. Man erfährt weder, auf welche Weise sie in den Betrieb gekommen sind, noch, dass es sich faktisch um Sklaverei handelt; auch nicht, dass es verboten war, Zwangsarbeiter/innen mit der Familie am Tisch essen zu lassen, oder dass es für sie keinerlei Arbeitsschutzrichtlinien, Gesundheitsversorgung etc. gab. Man erfährt nicht, ob die Firma vielleicht die beiden Zwangsarbeiter oder ihre Nachkommen später ausfindig gemacht und ihnen eine Entschädigung gezahlt hat.

Es geht mir nicht darum, Margarete und Karl Voelkel im Nachhinein abzuurteilen. Darüber, wie ihre Haltung und Einstellung damals genau war, lässt sich anhand des Stückes nicht viel sagen. Mir geht es um das Stück und darum, dass es im Jahr 2023 aufgeführt wird. Ich möchte denjenigen, die dafür verantwortlich sind, keine Naivität unterstellen. Das Stück verharmlost den Nationalsozialismus. Die Shoah wird nicht erwähnt und es wird das Bild vermittelt, die Opfer des Nationalsozialismus seien Leute gewesen, die einen zunächst versprochenen Bauernhof in Schlesien dann doch nicht übernehmen durften. Das verhöhnt die tatsächlichen Opfer des Nationalsozialismus.

*Barbara Hilleke, Frankfurt/M.*